

1. Die Historia Augusta

Die Historia Augusta ist eine Sammlung von rund 30 Kaiserbiographien in lateinischer Sprache. Behandelt werden darin die Kaiser von Hadrian (117-138) bis zu Gordian III. (238-244) und von Valerian (253-260) bis Carinus (283-285). Ob auch Biographien von Nerva und Trajan (96-117) und von den Kaisern zwischen 244 und 253 existiert haben, ist umstritten. Ungewöhnlich ist, dass darin auch Mitregenten (wie z.B. der mit 10 Jahren zum Mitherrscher gemachte Diadumenian, der wenige Monate später umgebracht wurde) und erfolglose Gegenkaiser (wie z.B. Severus' Rivale Pescennius Niger 193-195) eigene Biographien haben.

Die 30 Biographien stammen angeblich von sechs Autoren aus diocletianischer und constantinischer Zeit (ca. 300-330), die unabhängig voneinander arbeiten, auch wenn sie zum Teil die Werke der anderen kennen. Tatsächlich ist die Historia Augusta aber das Werk eines einzigen, anonymen Autors und um 400 n.Chr. entstanden – die Meinungen der Spezialisten zur Frage der genauen Entstehungszeit schwanken zur Zeit zwischen ca. 395 und ca. 430. Dass mit den angeblichen sechs Verfassern etwas nicht stimmen kann, ist nur schon daran erkennbar, dass Flavius Vopiscus, der Autor der letzten 5 Biographien, angeblich um 305 schreibt, aber die nach dessen eigenen Angaben erst nach 324 entstandenen Werke des Aelius Lampridius bereits kennt (v.Prob. 2,7).

Auch sonst ist vieles in der Historia Augusta nachweislich falsch, frei erfunden: einzelne Informationen und Anekdoten ohnehin, aber auch zitierte Autoren und selbst ganze Kaiser wie der angebliche Gegenkaiser Censorinus, der seinen Namen von seiner einzigen genannten Charaktereigenschaft hat, seiner disciplina censoria (althergebrachte Sittenstrenge). Das ganze Corpus scheint oft mehr satirischer Kommentar zu seiner Gegenwart zu sein als sog. seriöse Geschichtsschreibung. Es treibt mit den Rezipierenden ein Spiel, ein raffiniertes literarisches Vexierspiel voller Zitate, Anspielungen und Anachronismen – und ist letztlich wohl auch daraufhin angelegt, dass man seine Spielereien durchschauen soll.

Unser anonymes Autor hatte höchstwahrscheinlich auch noch einen ganz konkreten Grund für die Rückdatierung seines Werks um 100 Jahre und die Erfindung der sechs fiktiven Verfasser: Er ist offensichtlich ein Heide und schreibt in einer Zeit, wo das Christentum (Staatsreligion seit 381) die Ausübung anderer Religionen immer mehr einschränkt, ja, zu vernichten bestrebt ist, sei es durch Gesetze, sei es durch die Zerstörung von Heiligtümern. Kein Wunder ist eines der wenigen ernstesten Anliegen der Historia Augusta, das sich in allen Teilen der Sammlung findet, ein Plädoyer für religiöse Toleranz.

Außerdem schreibt unser anonymes Autor wie fast alle lateinischen Geschichtsschreiber und Biographen aus einer stadtrömischen, senatorischen Perspektive, tut dies allerdings im Unterschied zu etwa Livius, Tacitus, Sueton oder Cassius Dio in einer Zeit, wo neue Kaiserresidenzen wie Ravenna und v.a. Constantinopel Rom den Vorrang als Zentrum und Hauptstadt ernsthaft streitig machen und der Senat (nicht zuletzt durch die Gründung des Senats von Constantinopel) einen großen Teil seiner Bedeutung verloren hat. Auch dies ist ihm bewusst, und die Heraufbeschwörung römischer Vergangenheit und Wertesysteme ist nicht ganz frei von Anzeichen resignierter Ironie.

Ein guter Kaiser in der *Historia Augusta* ist also religiös tolerant, respektvoll dem Senat und anderen römischen Institutionen gegenüber, hört auf gute Ratgeber und durchschaut die schlechten.

2. Die Vita Heliogabali

Wenden wir uns nun der Heliogabalvita aus der *Historia Augusta* zu. Gewiss ahnen Sie schon, dass angesichts des eben skizzierten Charakters der *Historia Augusta* bei der Benutzung der Vita Heliogabali als Quelle zur Person und Geschichte des Privatmannes Varius Avitus und Kaisers Marcus Aurelius Antoninus große Vorsicht, ja, Misstrauen geboten ist. Auch in dieser Biographie wurden Informationen verändert, erfunden und unterschlagen, und wer «echte Fakten» in dem Text fassen möchte, muss sich erst einmal mit Art und Zweck der darin enthaltenen Erfindungen auseinandersetzen.

Ich werde daher – entgegen den Gepflogenheiten dieses Symposiums – die literarische Figur, die der Anti-Held der v.Hel. ist, im Folgenden Heliogabal nennen und nur, wenn ich von der historisch belegten Person spreche, den Namen Varius benutzen.

Die Vita Heliogabali befindet sich ungefähr in der Mitte der HA und bildet mit der fast doppelt so langen Vita Alexandri Severi ein Kontrastprogramm – Heliogabal ist der schlechte Kaiser par excellence, Alexander Severus der ideale.

Zum Aufbau:

I 1,1-1,3 Prooemium (auktoriales Vorwort)

1.1 Vitam Heliogabali Antonini, qui Varius etiam dictus est, numquam in litteras misissem, ne quis fuisse Romanorum principem sciret, nisi ante Caligulas et Neronas et Vitellios hoc idem habuisset imperium.

1.2 sed cum eadem terra et venena ferat et furmentum atque alia salutaria, eadem serpentes et cicures, compensationem sibi lector diligens faciet, cum legerit Augustum, Traianum, Vespasianum, Hadrianum, Pium, Titum, Marcum contra hos prodigiosos tyrannos.

1.3 simul intellet Romanorum iudicia, quod illi et diu imperarunt et exitu naturali functi sunt, hi vero interfecti, tracti, tyranni etiam appellati, quorum nec nomina libet dicere.

Wie das bei Prooemien häufig der Fall ist, geht es hier darum, warum das Folgende geschrieben wird resp. geschrieben worden ist. Die ersten zweieinhalb Zeilen sprechen allerdings davon, dass Lampridius NICHT über Hel. schreiben möchte. Dem stehen dann 10 Zeilen mit Rechtfertigungen gegenüber, warum er trotz seinen Bedenken über ihn geschrieben hat.

Einerseits stellt das eine Captatio benevolentiae von Seiten des Lampridius dar, andererseits ist es aber auch eine Lesenweisung für die Rezipierenden, genauer gesagt, eine Art Warnschild: «Achtung, lieber Leser, jetzt kommt ein ganz schlimmer Kaiser!»

Über den kann nun eben doch berichtet werden, weil

1. es schon Caligula, Nero und Vitellius gegeben hat, über die auch geschrieben wurde. Damit wird das Vorwissen der Rezipierenden über diese Drei aktiviert und Hel. in ihre «Tradition» gestellt.

2. , wie Beispiele aus der Natur zeigen, das Gute nicht ohne das Schlechte existiert.

3. der Leser sich so selber eine Meinung bilden kann und mehr davon hat, wenn er eben die Viten der prodigiosi tyranni mit denen der vorbildlichen Kaiser vergleichen kann.

Durch dieses Prooemium sind die Rezipierenden also implizit zum aufmerksamen Lesen und selbständigen Vergleichen mit einerseits andern Tyranni und andererseits «guten Kaisern» aufgefordert.

I 1,4-2 Abstammung Heliogabals und seine Erhebung zum Kaiser

Mit der Abstammung, der Familie, beginnt eine «durchschnittliche» lateinische Kaiserbiographie. Im Falle von Hel. erfährt man allerdings erst, dass Caracalla NICHT sein Vater war und dass seine Mutter ein derartiges Lotterleben geführt hat, dass unklar bleibt, wer denn sein echter Vater war. Auch seine Namen sind alle eher unecht: Den Antoninusnamen maßt er sich als angeblicher Caracalla-Bastard an, Heliogabalus heißt er nach seinem Gott, und den Namen Varius hat er angeblich einem Witz seiner Mitschüler über seine Zeugung zu verdanken.

I 1,4-2:

1.4 Igitur occiso Macrino eiusque filio Diadumeno, qui pari potestate imperii Antonini etiam nomen acceperat, in Varium Heliogabalum imperium conlatum est, idcirco quod Bassiani filius diceretur.

1.5 fuit autem Heliogabali vel Iovis vel Solis sacerdos atque Antonini sibi nomen adsciverat vel in argumentum generis vel quod id nomen usque adeo carum esse cognoverat gentibus, ut etiam parricida Bassianus causa nominis amaretur.

1.6 et hic quidem prius dictus est Varius, post Heliogabalus a sacerdotio dei Heliogabali, cui templum Romae in eo loco constituit in quo prius aedes Orci fuit, quem e Syria secum advexit.

1.7 postremo cum accepit imperium, Antoninus appellatus est atque ipse in Romano imperio ultimus Antoninorum fuit.

III 3-12 Taten und Benehmen Heliogabals als Kaiser (nicht chronologisch, vage inhaltlich geordnet)

In diesem Teil werden vier Hauptkritikpunkte des Lampridius an Heliogabal ausgeführt: Intolerante Religionspolitik, sexuelle Unersättlichkeit, Ämterschacher/Günstlingswirtschaft sowie die Rolle der kaiserlichen Frauen (Maesa und Soemias) in der Politik. Daneben spielt auch die im Teil V breit ausgeführte Verschwendungssucht immer wieder eine Rolle.

Eine Gliederung des Textes nach den genannten Kategorien ist in Ansätzen noch erkennbar – bei der genauen Lektüre entsteht aber wohl vielmehr der Eindruck einer eher assoziativen Reihung der einzelnen Episoden, wie sie auch für die übrige HA immer wieder als typische Erzähltaktik konstatiert wird.

Sexuelles tritt generell auch in Abschnitten, wo es nicht Hauptthema ist, häufig auf.

IV 13-18,3 Heliogabals Ende: Konflikt mit Alexander Severus und Tod des Kaisers (chronologische, zusammenhängende Erzählung)

Schon auf den ersten Blick wird hier eine ganz andere Erzählart erkennbar. Der Bericht ist ausführlicher und chronologisch geordnet. Die Schauplätze wechseln nicht unvermittelt, sondern unter Anwendung von rezipientenführenden Mitteln. Kurz, der Teil IV passt eher zu prototypisch historiographischen als zu prototypisch biographischen Erzählarten. Schon lange wird daher in der Forschung angenommen, dass der Text hier relativ eng einer einzigen Quelle folgt, die im Rest der Vita nicht oder nur punktuell benutzt wird. Das mag sein. Doch sind in den Fluss der Erzählung auch verallgemeinernde und kommentierende Zwischenbemerkungen eingelassen (e.g. 14,1 *sed nihil agunt improbi contra innocentes*), und auch ansonsten ist mit Zusätzen und Veränderungen des anonymen Autors zu rechnen, selbst wenn hier wirklich eine vorliegende Quelle weitgehend abgeschrieben wurde.

V 18,3-33 Extravaganzen

Dieser Teil besteht – höchst repetitiv, wie als noch ungeordnete Auflistung zusammengetragen – aus Mitteilungen über Möbel, Kleider, Schwimmbecken, Blumen, Parfüms, üppige Festmähler, ausgefallene Rezepte, Scherze mit Tieren, alberne Geschenke und Verlosungen, Badesitten, Scherze mit Freunden, Bauluxus, ungehörige Gewohnheiten oder Hobbies, Verspottung würdiger Leute und römischer Institutionen sowie der Episode, in der Heliogabal sich mit Prostituierten beider Geschlechter befasst wie ein General mit seinem Heer. Eingeleitet wird der Teil durch eine Bemerkung des Lampridius, er wolle keine *obscaena* erzählen, sondern nur, was zum Thema der *Luxuria* (Maßlosigkeit, Verschwendung) gehöre. Daran hat er sich keineswegs, sondern scheint keine Gelegenheit auszulassen, um eben gerade schlüpfrige Anekdoten zu bringen. Besonders auffällig ist auch eine weitere lampridische Zwischenbemerkung:

(Text 2: 30,8)

Diesem Satz gehen 12 Kapitel mit *Luxuria*-Nachrichten voraus. Und darauf folgen, wie wenn die Zweifel an der Echtheit der Informationen, die Lampridius hier eingesteht, nicht existieren würden, noch einmal weitere drei Kapitel mit ähnlichen Geschichten. Wir haben es hier meiner Meinung nach mit einer Stelle zu tun, wo der Text sich selbst in Frage stellt.

Auch wenn letztlich unklar ist, auf wieviel von den Kapiteln 19-31 sich das *haec et alia...credo esse ficta* bezieht, scheint hier doch plötzlich Lampridius in einem – ich möchte fast sagen Anfall von Objektivität Heliogabal Gerechtigkeit widerfahren lassen zu wollen, indem er ihn vor Verleumdern und Verleumdungen in Schutz nimmt. Allerdings verliert diese objektive Haltung ein wenig an Glaubwürdigkeit, wenn man bedenkt, dass sie Lampridius nicht daran hindert, in in der übrigen HA beispiellosen Ausführlichkeit alle diese möglicherweise nur böswillig erfundenen Dinge zu erzählen. Man kann sich daher fragen, ob nicht Lampridius selber einer derjenigen ist, die Alexander zuliebe Heliogabal verleumdern/entstellen wollten. Dass er authentische oder auch anderswoher stammende Dinge so «deformieren» kann, dass sie zu seinem Heliogabalbild beitragen, haben wir ja schon zur Genüge gesehen.

Wenn Sie sich nun noch wieder bewusst machen, dass dahinter ein weiterer Autor um 400 n.Chr. steht, der den Lampridius so – nun ja, selbstentlarvend schreibend lässt, dann könnte es sein, dass Ihnen ein wenig schwindlig wird. Trösten Sie sich – das ist ein allen HA-Forschern vertrautes Phänomen und gehört unbedingt zur Beschäftigung mit diesem Buch.

VI Auktorielle Nachbemerkung (34/35) Zu dieser Passage kommen wir gegen Ende meines Referats noch.

3. Motive des Persönlichkeitsbildes

Heliogabal wird als Tyrann und unsäglich schlechter Kaiser angekündigt.

Er hat keine Vorgeschichte und abgesehen von einer Prostituierten als Mutter keine erwähnenswerten Vorfahren. Er maßt sich den Antoninusnamen unter Berufung auf seinen angeblichen Vater Caracalla an, der selber schon nicht zu den "guten" Antonini gehört.

Heliogabal erweist sich als weitgehend politisch inaktiv; die Ausnahme bildet das Gebiet der Religionspolitik, auf welchem er den Gott Heliogabalus, dessen oberster Priester er ist, in Rom als höchste oder einzige Gottheit zu installieren versucht. Dabei begeht er immense Frevel v.a. gegen staatstragende römische Kulte wie denjenigen der Vesta.

Auch auf profanem Gebiet respektiert er römische Bräuche und Sichtweisen nicht. Seine Verachtung für den Senat z.B. zeigt er in Wort und Tat, indem er die Senatoren *mancipia togata* (Hausgesinde in Togen) nennt und einen Frauensanat gründet.

Die Würde des eigenen Amtes verletzt er unter anderem durch das Ausüben unpassender Tätigkeiten/Berufe (Schauspieler, Wirt, Musiker, Zuhälter, Prostituierte, Maultiertreiber...). Während dies für einen Kaiser unpassende Rollen sind, tritt er stets auf unpassende Art und Weise in für einen Kaiser passenden Rollen auf; so parodiert er z.B. die Feldherrnrolle, indem er Roms Prostituierte jeglichen Geschlechts als seine Armee bezeichnet.

Unter ihm gelangen Menschen von niederer Herkunft und/oder schlechtem Ruf zu hohen Ämtern und großem Einfluss. "Tugendhafte" Leute verachtet er; seinen allseits verehrten Cousin Alexander, der in diese Kategorie gehört, versucht er umbringen zu lassen.

Sein Höflings-/Freundeskreis besteht weitgehend aus Männern mit gleichgeschlechtlichen Neigungen; der Kaiser selbst gehört dabei klar zu den Passiven (*pathici*; Aktive werden *subactores* genannt).

Ganz generell besitzt er viele protoypisch unmännliche, i.e. weibliche Verhaltensweisen und Eigenschaften. Er steht unter dem Einfluss seiner Mutter und seiner Großmutter – Letztere springt dort in die Bresche, wo er seinen Regierungspflichten nicht nachkommt, und erscheint bei diesen Gelegenheiten als fähig und tatkräftig (und damit "unweiblich"...). Er trägt weibliche Kleidung, weiblichen Schmuck, identifiziert sich mit weiblichen Gottheiten der beunruhigenderen Art (Venus, Mater Magna, Salambo), Galli und Huren. Als Orientale ist er

ohnehin weibisch, feige und verweichlicht und erinnert in seiner Art der Hofhaltung an die Perserkönige, die ihrerseits der Inbegriff des unmännlichen Unrömers darstellen.

Für Heliogabal als Tyrannus sind würdeloses Auftreten, Luxuria auf allen Gebieten und unsittlicher Lebenswandel besonders charakteristisch, Grausamkeit spielt hingegen überraschenderweise eine kleine Rolle. Er ist sexuell unersättlich und seinen Liebhabern hörig; mit Frauen hat er nur in Erfüllung gesellschaftlicher Konventionen Geschlechtsverkehr. Eine Gattin wird nur ein einziges Mal ganz am Rande erwähnt.

Auf dem Gebiet der Luxuria (Verschwendungssucht) hat er seine erklärten Vorbilder Tiberius, Caligula, Nero, Otho, Vitellius und Apicius, die er nicht nur nachahmt, sondern oft übertrifft. Das gilt auch für die nicht explizit erwähnten, aber evozieren "Vorläufer" Domitian, Commodus, Caracalla. Außerdem ist er der Erfinder verschwenderischer und schamloser Sitten und Gebräuche. Er hat ferner einen Hang zu kindischen Scherzen und macht oft selbst eine lächerliche Figur, wenn seine größten und verheerendsten Pläne (wie ein Marcomannenkrieg oder die Ermordung Alexanders, Sabinus' oder Ulpian) völlig fehlschlagen.

Er hinterlässt außer dem Heliogabaltempel kaum öffentliche Bauten.

Er ist allgemein verhasst, und daraus folgen unweigerlich ein allgemeiner Aufstand gegen ihn und seine Ermordung; seine Leiche wird geschleift und in den Tiber geworfen, er verfällt der *Damnatio memoriae*.

a) Religionspolitik

Der Gott Heliogabalus wird erstmals in 1,6 genannt, wo es um die Namen des Kaisers geht:

(Text 1: 1,6)

Schon hier wird die also die enge Verbundenheit von Kaiser und Heliogabaluskult demonstriert. Noch deutlicher wird sie in 3,4, wo Heliogabal nach seiner Reise aus Syrien endlich als Kaiser in Rom eintrifft:

(Text 3: 3,4-5)

Diese Darstellung der Religionspolitik Heliogabals ist schon innerhalb der v.Hel. nicht konsequent durchgehalten, wie 7,4 zeigt, wo die anderen Gottheiten zwar als Diener des Gottes Heliogabalus bezeichnet werden, als solche aber durchaus noch existieren dürfen:

(Text 4: 7,4)

Überdies haben Optendrenk, Frey und Pietrzykowski zeigen können, dass der angebliche Monotheismus Heliogabals eine Stilisierung der HA ist, modelliert nach dem Vorbild des

Christentums. Der historische Varius stellte zwar offensichtlich seinen Gott selbst über Jupiter, wie uns z.B. Darstellungen auf seinen Münzen zeigen, aber die andern Kulte an sich scheinen unbehelligt geblieben zu sein. Von Übergriffen auf das Christentum kann schon gar nicht die Rede sein; überraschenderweise verzeichnen nämlich die christlichen Märtyrerakten keinen einzigen Märtyrer unter Varius.

Diese offensichtlich historisch unrichtige Darstellung von Heliogabals Religionspolitik hat allerdings in der Rezeptionsgeschichte enorme Wirkung entfaltet. Vergessen wir nicht, dass die HA lange Zeit die wichtigste Quelle zu Leben und Taten dieses Kaisers gewesen ist, denn die übrigen lateinischen Autoren widmen ihm bestenfalls vier, fünf Sätze, und die ausführlichen Zeitgenossenberichte von Cassius Dio und Herodian wurden, da in griechischer Sprache, weitaus seltener und von weniger Menschen gelesen.

So darf es nicht erstaunen, dass auch in Publikationen aus den letzten 30 Jahren (und selbst in wichtigen Nachschlagewerken) immer wieder vom – von der HA erfundenen – Monotheismus dieses Kaisers die Rede ist.

Auch bei Heliogabals Plan, alle Kultgegenstände anderer Religionen in seinen Tempel bringen zu lassen, dürfte es sich um eine Fiktion der HA handeln. Aber selbst sie behauptet nirgends, er habe alle die Transporte auch tatsächlich durchgeführt – genau das kann man aber gelegentlich noch heute lesen (z.B. Krill, Roman Paganism under the Antonines and Severans, ANRW II 16,1, S. 41). Tatsächlich von seinem Platz entfernt wird auch in der v.Hel. einzig das Palladium, und dieser Vorgang ist auch anderweitig belegt, z.B. bei Herodian. Dabei handelte es sich allerdings aus der Sicht des Kaisers nicht um einen Entweihung des Palladiums, sondern um eine rituelle, ehrende Überführung im Rahmen der Götterhochzeit zwischen Sol Elagabalus und Vesta, in deren Zusammenhang wohl auch Varius' eigene Ehe mit der Vestalin Aquilia Severa zu sehen ist.

Im weiteren Verlauf der v.Hel. folgen weitere Frevel an römischen Gottheiten wie Flora, Vesta, Magna Mater sowie der Vorwurf von Kinderopfern, die wohl alle ins Reich der Phantasie zu verweisen sind. Dass der anonyme Autor, der fast 200 Jahre nach Varius gelebt hat, noch über authentische Informationen über den Kult von Emesa verfügt hat, halte ich für sehr unwahrscheinlich, und alle Versuche, aus der v.Hel. solche Informationen zu gewinnen (wie dies leider auch Turcan tut), müssen meiner Meinung nach skeptisch betrachtet werden.

b) der Unrömer

Den Angriffen auf die römische Staatsreligion entspricht Heliogabals Haltung gegenüber römischen Sitten und Einrichtungen auf profanem Gebiet.

In erster Linie hat Heliogabal überhaupt keinen Respekt vor dem Senat. Nun ist aber gutes Einvernehmen mit dieser ehrwürdigen Versammlung in der HA für einen guten Kaiser unerlässlich. Heliogabal hingegen nennt die Senatoren *mancipia togata* – Hausgesinde/Dienerschaft in Togen; seine Mutter und seine Großmutter dürfen den Senat nicht nur betreten, sondern kriegen dort sogar eigene Ehrensessel und das Recht, Beschlüsse zu unterzeichnen resp. zu siegeln. Die Krönung dieser Beleidigungen des Senats ist aber die Gründung eines Frauensenats, des sog. *Senaculum*:

(Text 4a: 4,3-4)

Ausgangspunkt dieser Erfindungen ist die historische Tatsache, dass die Frauen des severischen Kaiserhauses – und speziell Maesa und ihre beiden Töchter – großen politischen Einfluss hatten. Die Dominanz des Weiblichen spielt – wie gesagt – in der v.Hel. ohnehin eine große Rolle, denn Heliogabal ist v.a. durch zwei Eigenschaften völlig ungeeignet als Kaiser: 1. Er ist kein Römer. 2. Er ist kein Mann. Und diese beiden Eigenschaften lassen sich bei ihm besonders gut literarisch ausschmücken, weil er ein Orientale ist – die Orientalen gelten in der römischen Kultur nämlich klischeehaft als «die unmännlichen/weiblichen Ausländer/Barbaren».

In diesem Zusammenhang ist wohl auch bezeichnend, dass die HA total verschweigt, dass Heliogabal in Rom aufgewachsen ist – zur Zeit seiner Geburt 204 war Maesas Familie längst ihrer Schwester Julia Domna in die Hauptstadt gefolgt, und sie verließen Rom erst fluchtartig nach der Ermordung Caracallas 217.

c) der Unmann

Weibliche, unmännliche, passive Eigenschaften und Aspekte werden auf unterschiedlichste Weise, aber in großer Zahl in das Portrait Heliogabals in der HA eingefügt. Auch z.B. Maßlosigkeit, die sich bei Heliogabal in sexueller Unersättlichkeit und Verschwendungssucht äußert, das Nicht-Maß-halten-Können, gilt im griech.-röm. Kontext als explizit unmännliche Eigenschaft.

Seine «Weiblichkeit» zeigt sich zunächst, wie die *Senaculum*-Episode zeigt, in Abhängigkeit von Frauen, besonders von seiner Mutter:

(Text 1: 2,1)

und seiner Großmutter:

(Text 5: 12,3)

In dieser Passage ist möglicherweise noch ein zusätzlicher Wortwitz versteckt: Die Aussage, das vor Heliogabal keine Frau den Senat betreten habe, um dort Amtshandlungen vorzunehmen, kann auch im Lateinischen auch so verstanden werden, das er die erste Frau war, die das getan hat.

Auch in Aussagen über sein Äußeres fließen «weibliche» Elemente ein. Edelsteine auf Schuhen werden z.B. in 4,4 als Frauenschmuck bezeichnet, in 23,4 trägt er selber solche Schuhe, im darauffolgenden Paragraphen 23,5 auch ein Diadem, und dies explizit mit der Absicht, dadurch frauenhafter auszusehen.

Ferner wird er mit weiblichen Gottheiten parallelisiert. Das eindrücklichste Beispiel dafür möge genügen:

(Text 6: 5,1-5)

Heliogabal kriegt also nicht nach einem ganz allgemeinen Frauenbild weibliches Kolorit, sondern er «stylt» sich (und wird von Lampridius geschildert) nach dem Muster der Venus in ihrer Funktion als Göttin der Sinnenlust. Er ist also weiblich nach dem Muster nicht etwa einer braven römischen Hausfrau, sondern einer meretrix, einer Hure. Dadurch zeigt er einmal mehr auch seine enge Bindung zur Mutter, von der ja in 2,1 gesagt wird, sie habe meretricio more gelebt.

Dazu kommt nun seine Sexualität. Heliogabals sexuelles Interesse gilt fast ausschließlich Männern. Das berichten auch Cassius Dio und Herodian, und Homosexualität an sich stellt für einen römischen Kaiser auch noch kein Problem dar; man denke z.B. an Hadrian oder Trajan. Was sich hingegen für einen Römer nicht gehört (geschweige denn für den Kaiser), ist die passive (eben wieder prototypisch weibliche) Rolle beim Geschlechtsverkehr. Aber genau diese Rolle übernimmt Heliogabal – wenn man der HA glauben will – konstant. Schon beim ersten mal, wo von seiner Sexualität gesprochen wird, ist Heliogabal klar als pathicus dargestellt:

(Text 6: 5,1)

Die Wortwahl ist übrigens für die Literaturgattung Biographie von einer beispiellosen Direktheit; Lampridius benutzt einen Sexualwortschatz, der sich selbst bei den Satirikern Martial, Juvenal und Petron höchst selten findet.

(Text 6: 5,2)

Die Venus-Episode 5,4 verbindet also mindestens vier wichtige Motive des Heliogabalbildes: Er betätigt sich selber als Schauspieler (unpassender Beruf), parallelisiert sich mit einer weiblichen

Gottheit (Venus), sexualisiert die dargestellte Geschichte (cf. 25,4, wo er angeblich befiehlt, dass in Komödien die dargestellten Ehebrüche auch real vollzogen werden müssen) und ist dabei der passive Partner.

(weitere Beispiele für Passivität: Hochzeit mit Zoticus 10,5; seine Günstlinge/Liebhaber/Freunde 11,7; 12,4; 15,2; Hierocles 6,5; 15,4 u.ö.; Ermordung seines Freundeskreises 16,5)

4. Lampridius

Der Erzähler der v. Hel. ist der fiktive Autor Aelius Lampridius, der die Geschichte dieses Kaisers, wie wir bereits gesehen haben, nicht nur erzählt, sondern auch kommentiert. Abgesehen von Vor- und Nachwort streut er auch in die eigentliche Vita vergleichsweise häufig auktoriale Bemerkungen ein, meist entweder moralisierende Sentenzen oder Aussagen über das eigene Schreiben.

Zwei Beispiele:

1. Im Prooemium (1,3) exponiert Lampridius sein Geschichtsverständnis: Alle guten Kaiser regieren lang und sterben eines natürlichen Todes, alle bösen regieren kurz, werden ermordet, geschleift, in den Tiber geschmissen und verfallen der *damnatio memoriae*. Dass dies ein sehr einfaches, um nicht zu sagen, ZU einfaches Konzept von Geschichte ist, sagen uns – neben dem gesunden Menschenverstand – schon die von Lampridius selbst gewählten Beispiele: von den genannten Tyrannen wurde nur gerade Vitellius geschleift und in den Tiber geworfen, und der gute Kaiser Titus hatte von all den hier Erwähnten die mit Abstand kürzeste Regierungszeit – nicht einmal ganz zwei Jahre.

Dieses Belohnung-und-Strafe-Konzept von Geschichte kommt in der v.Hel. dann durchaus zum Tragen: Heliogabals vergebliche Versuche, Alexander ermorden zu lassen, kommentiert Lampridius in 14,1 mit *sed nihil agunt improbi contra innocentes* – doch die Bösen können den Unschuldigen nichts anhaben –, und am Ende kriegt der Kaiser seinen Lohn, womit die These aus 1,3 wiederaufgenommen und am Beispiel Heliogabal belegt wird:

(Text 7: 17,6-7)

2. Den Teil V der Vita leitet Lampridius wie folgt ein:

(Text 8: 18,4)

Die Kapitel 18,5 - 33 entsprechen dieser Ankündigung aber nicht - natürlich berichtet Lampridius auch darin gerne und oft obscaena, schlüpfrige Episoden wie die mit der Prostituiertenarmee (26,3-5). Über die Zweifel-Stelle 30,8 haben wir ja bereits gesprochen.

Lampridius spricht und wertet wie ein konservativer Römer und hält die traditionellen römischen Wertvorstellungen und Begriffe wie virtus, pietas, gravitas, moderatio etc. in Ehren, nicht anders als etwa Cicero und Tacitus, zitiert auch gerne die «guten alten Zeiten» und ihre Sittenstrenge. Dabei erweist er sich aber im konkreten Fall immer wieder als erstaunlich schlecht informiert über die römische Vergangenheit - gerne brandmarkt er beispielsweise Heliogabal als Erfinder von üblen Bräuchen (primus-Motiv), erwischt dabei aber regelmäßig Bräuche, die es nachweislich schon viel länger gab und gelegentlich sogar aus der altehrwürdigen republikanischen Zeit stammen.

(Beispiele: isicia (19,6), eine Art Fischhackbällchen; aromatisierter Wein (19,4) - beides schon im Kochbuch des Apicius belegt; Scherzlose (22,3) - macht schon Augustus bei Sueton; hydrogarum (29,5); Beschlüsse des Frauensenats (4,4))

Auch seine permanente moralische Entrüstung über Heliogabals Sexualeben kann man nicht sehr ernst nehmen, wenn man bedenkt, wie ausführlich und mit welchen Worten er davon erzählt. Seiner Doppelmoral setzt er freilich noch im Nachwort die Krone auf, wenn er in 34,2f. behauptet, er habe «noch viele Untaten und Dinge, die nicht ohne tiefste Scham ausgesprochen werden könnten, verschwiegen. Das aber, WAS er gesagt habe, habe er, so gut es ging, mit dem Mantel einer beschönigenden Sprache bedeckt.»

Wer also die v.Hel. aufmerksam liest, muss zwangsläufig an der Kompetenz und v.a. an der Objektivität des Lampridius zu zweifeln beginnen. Es mag sein, dass der anonyme Autor sich mit der Figur des Lampridius über moralisierende Autoren seiner Zeit ein wenig lustig macht.

5. Constantin

Das Thema der religiösen Toleranz, das wie gesagt in der gesamten HA wichtig ist, spielt in der v.Hel. eine besonders große Rolle. Wie bereits erwähnt, dürfte die Stilisierung Heliogabals zum intoleranten Monotheisten eine Anspielung auf christliche Kaiser sein. An der Figur Heliogabal demonstriert der Anonymus, was geschieht, wenn ein montheistischer Fanatiker Kaiser wird. Dass er dabei den historischen Varius Avitus literarisch umgestaltet, kümmert ihn wenig. Der Ruf dieses Kaisers war ohnehin schon denkbar schlecht.

Die Heliogabalfigur erhält dabei Züge des ersten christlichen Kaisers Constantin, dem die Vita überdies angeblich gewidmet ist. Heliogabal wird so – literarisch – zum Vorläufer Constantins und seiner heidenfeindlichen Nachfolger.

Dieser constantinische rote Faden ließ sich recht gut ins Heliogabalbild einweben, weil es durchaus einige reale Parallelen zwischen diesen beiden Kaisern gibt:

- Constantin war vor seiner Hinwendung zum Christentum Anhänger des Sonnengottes Sol.
- Auch Constantin propagierte in Rom und im ganzen Reich eine aus dem Osten kommende Religion.
- Beide besaßen einflussreiche Mütter, denen sie eng verbunden waren.
- Beide legitimierten sich zu Beginn ihrer Regierung, indem sie behaupteten, mit einem früheren Kaiser blutsverwandt zu sein.
- Beide hielten sich längere Zeit in Nicomedia auf.
- Wahrscheinlich hat auch Constantin das Palladium aus dem Vesta-Tempel entfernt – nach Constantinopel nämlich. (Cracco Ruggini, Elagabalo, Costantino ed i culti siriaci, HAC I (1991))

Die Phantasie unseres anonymen Autors ergänzt dies um weitere, fiktive Parallelen:

-

(Text 8a: 15,7)

erinnert an Constantins Weigerung, das Capito zu besuchen, von der der griechische heidnische Historiker Zosimos im Zusammenhang mit einer Reihe von unterlassenen paganen Kulthandlungen Constantins berichtet (II 29).

-

(Text 8b: 23.1)

Darin wurde eine Anspielung auf Constantins Bautätigkeit für die Peterskirche auf dem Vatikanischen Feld vermutet. Archäologische Befunde bestätigen, dass dabei ein bestehender heidnischer Friedhof zerstört und eingeebnet wurde.

- Das Senaculum dürfte eine Anspielung auf den von Constantin gegründeten Senat von Constantinopel sein: Sowohl Heliogabal als auch Constantin beleidigen den römischen Senat, indem sie seine Einmaligkeit attackieren.

Aufmerksame Rezipierende SOLLEN beim Lesen der v.Hel. Constantin assoziieren – das wird vollends deutlich im Nachwort, wo Lampridius den Constantin als Widmungsträger der Vita

anspricht und ihm ein besonderes Interesse für diesen durch und durch unwürdigen Vorgänger zuschreibt:

(Text 9: 34,1-35.1)

Dass Constantin sich für einen als *pestis illa, haec clades* etc. bezeichneten Vorgänger interessiert haben soll. ist gewiss nicht schmeichelhaft, sondern kann eben eine Verbindung oder gar Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Kaisern implizieren und dadurch die Rezipierenden zum Vergleichen einladen.

Ist man mit diesem Vorwissen gewappnet, kann man in der *Vita* sogar explizit lesen, dass Constantin genau so ein Scheusal war wie Heliogabal:

(Text 16: 2,4)

Ist einem nämlich einmal aufgefallen, dass es Parallelen zwischen Constantin und Heliogabal gibt. so kann man den Schluss ziehen, dass der Antoninus, dem Constantin nacheifert und dessen Charakter zu seinen, Constantins *mores* passt, eben keiner der «guten» Antonine Antoninus Pius und Marc Aurel ist, sondern der *falsus Antoninus*, der *ultimus Antoninorum* – Varius Heliogabalus.